

haben ihm reiches und meist unbenutztes Material geliefert; auch mit der Literatur hat er sich im richtigen Bestreben, die örtliche Schulgeschichte stets im Zusammenhange mit der allgemeinen Schulgeschichte zu behandeln, gründlich vertraut gemacht. Nach einem ersten einleitenden Teil, der an der Hand der Schriften von Wolfram, Wenck u. a., aber auch archivalischen Materials eine Übersicht über die Stadt-, Kirchen- und allgemeine Schulgeschichte gibt, behandelt ein 2. Teil die Anfänge der Stadtschule bis um 1550, ein 3. die Folgezeit bis 1630. Die Schule ist als Pfarrschule entstanden und stand wie die Pfarre unter dem Patronat des Pegauer Benediktinerklosters; doch ist von dessen Einwirkungen wenig zu spüren, wie überhaupt die Nachrichten über die älteste Zeit sehr dürftig sind. Seit 1522 war der Rat der Patron der Schule und die landesherrliche Regierung die Oberbehörde; noch immer sind die Quellen spärlich, gestatten aber doch einen Überblick über die Verhältnisse der Lehrer und Schüler, über Unterricht und Erziehung. Erst seit Einführung der Reformation macht sich der Einfluß des Humanismus bemerkbar; die Schule bekommt den Charakter einer städtischen Lateinschule. Als solche erlebt sie in den Jahren 1550—1630 ihre Blütezeit; nun fließen auch die Quellen reichlicher. Während der Stadtrat sich verhältnismäßig wenig um die Schule kümmert, tritt die Mitwirkung des Leipziger Konsistoriums und des Stadtpfarrers immer entschiedener hervor; jetzt entstanden die im Anhang zum erstenmal veröffentlichten Schulordnungen von 1574 und 1598, von denen die letztere sich hauptsächlich an die Landesschulordnung von 1580 anlehnt. Tüchtige Lehrkräfte, zumeist mit akademischer Bildung, sorgten für den schnellen Aufschwung der Schule; manche der Lehrer haben sich später einen guten Namen gemacht, so als Komponist der nachmalige Zwickauer Marienkantor Kornelius Freundt, Zacharias Bachmann (Rivander), der Verfasser einer thüringischen Chronik und theologischer Schriften, Jakob Furmann, der Schüler und spätere Nachfolger des Grimmaer Rektors Adam Sieber, dann Rektor der Stadtschule zu Wittenberg und endlich Professor der dortigen Universität. So stieg die Schülerzahl, die Mitte des 16. Jahrhunderts 50 bis 60 betrug, 1598 auf etwa 100, betrug 1617 sogar etwa 160, immerhin eine bedeutende Zahl für eine kleine Stadt. Wenn auch viele der Schüler nur die unteren Klassen durchmachten, so ist doch die Anzahl der in Leipzig und Wittenberg immatrikulierten Bornaer recht ansehnlich. Eingehend wird die Fürsorge für arme Schüler durch die Currende, andere Zuwendungen und Stipendien behandelt; unter letzteren verdient die Stiftung des aus Borna stammenden Kammerprokurators Elias Zetzsche (1647) besondere Erwähnung. An der Hand eines auf Grund der Schulordnung entworfenen Lehrplanes von 1598, der die dreiklassige Gliederung der Schule erkennen läßt, behandelt der Verfasser dann eingehend den Gang des Unterrichts und die Unterrichtsmittel und zieht Vergleiche mit der Schulordnung von 1580; auch über die Methode des Unterrichts erfährt man einiges, namentlich über die Schulprüfungen. Besonders interessant sind die Mitteilungen über die Schulkomödien; aus den Ratsakten lassen sich 28 Aufführungen nachweisen, an denen sich freilich als Darsteller nicht bloß Schüler, sondern auch Bürger beteiligten und aus denen so ein Volksschauspiel erwuchs. Die kleine Schrift bietet ein recht anschauliches und durchaus auf gewissenhafter Quellenforschung beruhendes Bild der Lateinschule einer Mittelstadt, das typischen Wert beanspruchen darf.